

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 23

Artikel: Juni-Potpourri
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nun öffnen sich die Hotelpforten
In allen Schweizer Kurluftorten,
Es öffnen sich viel tausend Zimmer,
Wie meist um diese Jahr'szeit immer!
's ist alles zum Empfang bereit,
Dieweil die Hochsaison nicht weit!

In den verlor'nsten Alpentälern
Sieht man Matronen mit Gemählern.
Sind sie aus Sachsen, — ohne Gnade
Bestell'n sie Milch und Limonade,
Damit die Sache billig sei,
Kam mit im Rucksack Wurst und Ei!

Luzern läßt heuer etwas „fliegen“!
Die Konkurrenz gilt's, zu besiegen.
Per Zahnradbahn geht's noch nicht schneller!
Als mit dem schnurrenden Propeller!
Und was da Baden-Baden kann,
Steht auch Luzern nicht übel an!

Bern will sich zu Pompeji häutzen!
Das hat wohl „neuis“ zu bedeuten.
Die Künstler speuzen in die Hände,
Bekleben alle weißen Wände.
Man rüstet einen Mordsbazar,
Wie er in Bern noch selten war.

's Kunst-Alchenbrödel wird sich freuen!
Man will sein Tichöpli ihm erneuen!
Ein Heim für Maler soll erstehen
Das ihre Werke läßt besehen
In weitem Raum mit hellem Licht.
Nein, — anders tun wir's heute nicht!

So ein „Pinakothek“lein soll
Am Harstrand werden bald, — ja woll, —
Das Unterschlupf gibt den Gemälden,
Als Maler-Herberg' wär' zu melden.
Daß jeder, der da wallt nach Bern,
Ausruft: In das Haus geh' ich gern!

Abschied.

Es hat der alte Papa Krug
Gewirkt bei uns jetzt genug,
Drum zieht er sich zurück!
Ja, fünfundvierzig Jahre lang
Hat er bei Musik und Gesang
Viell schöne Augenblicke
Mir oft verschafft. Mit Speis und Trank
In alter Tonhall, später dann
In blauer Fahne, im Pfeuen dort,
Zuletzt noch im Bauschänzli —
Stell' überall er seinen Mann —
Pflanzt' seinen guten Namen fort.
Drum wind' ich ihm als vollen Dank
Zum Schluß noch dieses „Kränzli“! —

Fax

Roms Klage.

Schon wieder eine Enzyklika
Der Papst setzt heute in die Welt
Doch recht will es ihm nicht mehr glücken —
Zu sehr geschmolzen ist sein Feld! —
Wo fromme Lämmer sonst geweidet
Ist diesen jetzt das Gras verleidet!
Es schüttelt seines Zornes Schale
Auf Portugal der Papst jetzt aus,
Weil es gewagt mit einem Male
Zu reformirn das morsche Haus!
Statt Pfaffen sich zu attachiren —
Man schickte dort sie — promeniren!...
Doch trog des bösen Mordgezeters
Erfreut das freche Portugal
Sich fortgesetzt des schönen Wetters,
Gedeihen Wein und Del zumal!...
Dem Vatikan von all' den Lieben
It bloß der Michel übrig 'blieben'...

Scipio.

Liebeslieder.

Glut.

Wie wild war deine Liebe, Kleine!
Ich freu mich dieses Fakturns sehr;
doch immerhin war es die meine
wenn's möglich ist noch etwas mehr.
Vergessend daß die Welt gemein ist,
die ganze Menschheit ebenso,
empfanden wir nur noch was sein ist
und wurden unsrer Stunde froh.

Noch brennt mein Mund von deinen Küszen,
und weil er dies nicht immer tut
kam ich natürlich zu den Schlüssen:
Zu wild war unsrer Liebe Glut.

Ob's sittlich oder gar obszön war? —
Was kümmert uns ein Wort des Schein's!
Hauptstache ist uns daß es schön war,
und darin sind wir beide eins.
Joh. Feuer.

Unüberlegte Bestätigung.

Herr (zu seinem Beleidiger): „Was,
einen Pinsel haben Sie mich genannt?
Das werde ich Ihnen aber vor Gericht
anstreichen!“

Liebe Amalia!

Es kommt mir einerseits so lächerbar wie anderseits wieder bitter
thränenvergießerlich vor, wenn die Mannsgeschlechtigen sich immer wieder
einbilden, die Frauenzärtlinge nur so majorisieren, ja sogar generalisieren
zu können. Was glauben eigentlich diese Hosendötterlinge? Hast Du
vielleicht am letzten Kinderhilfstage beobachtet können, daß ich mir dieser
onditerischen Herrn der Schöpfung wegen mehrfache Fränklein abknöpfen
ließ um einige Blümlein an meinen jungfräulichen Bausam zu stecken? —
Diese noch nicht ausgebildeten Studioseiche bilden sich womöglich der-
gattiges ein. Mich hat es bitterweinerlich in den Thränenrüschen gekitzelt,
als ich sehen mußte, daß sogar Du Dir von solch einem Hosenhelden ein
Nägelein an Deine eigenhändige Brust stecken ließest, ich bin dabei für
Dich in schamrößliches Verlegensein gekommen. Mir hätte nur Einer so
kommen sollen! Aber es kam keiner, sie wußten schon warum, diese
Jungfrauenbetörer — und dabei nennen sie sich Verehrer aller Schöne-
slechtigen, es wäre lachhaft, wenn es nicht so himmelstrauerbar sein täte.

Etwas trostreicheres kommt von weit hinten aus der Türkei; da
melden die Zeitungen, daß der Sultan dem Führer der Jungtürken, einen
gewissen Enver Bey, seine Tochter, die Prinzessin Nadjil Sultana zur
Frau gegeben hat, als Belohnung für seine politischen Erfolge.

Ich finde das eine famöse Einrichtung. Im Frank-, Oester- und
Deutschen Reiche hängt man den höfigen Verdienstrittern irgend ein Kreuz
an die Brust; der Türkensaschi aber wirft so einem gleich eine von sei-
nen tausend Töchtern an den Hals, damit wird er wieder eine los und
der Andere hat sein verdientes Hauskreuz bekommen, ob's ihm aber wohl-
bekommt ist fraglich, denn sie hat schon von jeher die Landes- und sonst
läufigen Hosen an, was mir sehr imponieram ist. Dadurch werden diese
Osmannli gezwungen, mehr oder weniger zu Kreuz- oder wie es dorten
heißt: zum Halbmond zu kriechen.

Ich werde in meinem Jungfrauenverein den Antrag stellen, daß alle
nicht mehr jungfräulichen Mitgliederinnen nach dem Türkenslande gehen
sollten, um wenn schon — demn schon, durch Verheiratspelung der moha-
medanischen Männerbande Mores zu lernen.

Das soll meine vorläufige Rache an die hosenträgerliche Rasse sein;
nachläufig sollen dann unsere Mannschäfte daran kommen, aber bei
Leibe nicht an mich, denn ich bin und bleibe in Europa immer Deine
keusche

Eulalia.

Krähenfüsse.

Advokat (zum Bauer, nachdem dieser ein Dokument unterschrieben): Ich
mache Sie aufmerksam, daß derjenige nicht bestraft wird, der Ihnen die Unter-
schrift nachahmt.“ Bauer (erschrocken): „Aber wiefo denn?“ Advokat: „Weil
die Nachahmung höchstens eine ins Tintenfaß getauchte Fliege fertig bringt.“

Missverstanden.

Tourist (zum Einheimischen): „Kann man von hier aus auch
einen Berg besteigen?“ Bauer: „Säb scho, sogar vieri.“ Tourist:
„Dann werde ich auf alle vier gehen.“ Bauer (für sich): „So gang
doch uff alle Viere, du Kamel.“

Portugal.

Raum daß aus dem Königsreiche
eine Republik entstand
holt man schon zum zweiten Streiche
aus im Portugiesenland.

Heimlich stehn die Royalisten
hinter irgend einem Strauch,
und den Manuel, du siehst 'n,
wenn Du Glück haft, manchmal auch.

Tausend Ränke brüttend, schmieden
sie was wohl am meisten nutzt,
wie man heutzutag hienieden
zuverläßigst revoluzt.

Manuel, in süßem Hoffen
sich ergehend, rechnet schon:
Steht mir nicht der Himmel offen,
dann der Weg nach Lissabon. wau—u!

Aus dem Nekrolog eines Epikuräers.

„Er sammelte keine Schäze, die der
Rost und die Motten zerfraßen; 25 %
seines Einkommens flössen die Gurgel
hinunter, 10% gingen in Rauch auf; 50%
dienten zur Vergrößerung seines Umfangs
und zur Deckung anderer unausweichlicher
Ausgaben und mit dem Rest amüsierte
er sich!“

Moll.

Chueri: „Aber hä! Das Flüge ist gschwind
der usch weder daß Ihr gmeint händ.
Won i Gu giebt ha, es göng fä 10 Jöhr
meh, so chomid ame Ziftig und Frittig
d'Gmilesüber vom Land her mit samt
de Zeine uf die Märt fflüge, so händner
giebt, eb i ä chli verruht sei und ieg
flüge' jo gottfroimi vo Paris uf Rom.“

Rägel: „Mira fladerid f' an Ma ue, wemer
me fene uf de Stand abgehingt. Überhaupt
seit's verbotte sie, mit ä so Aperätere ein
über d'Göpf iezflüge.“

Chueri: „Für Eu bruchis glaubt fäs Ver-
teck wenn Ihrs lehrid; Euers Gstell
wär stark gnueg, daß mer f' Fädeten
und de Brothöller grad hönt a dr Lendi
ajchrübe.“

Rägel: „Es nimmt ein nu Wunder, was
vor Verüchtli na erfindet zum eim 's
Läbe z'verlebde. Es wär gschieder, sie
würdö öppis usstudiere, daß d'Autima-
bifer und die verdammte Tachsemeter
könntid flüge, wort eim all 5 Minuten de
Stand voll Stadtmitte stübid.“

Chueri: „Au das erläbt Ihr no. Hingege
chunts dänn ä chli tumm für d'Sittlich-
keitsbolzer, wemer d' Tachsemeter flüge;
sie chunt jo ieg scho nüme 's Gang mit
ehne, wenn d'Umhäng zoge sind.“

Rägel: „Zu was bruched f' aber au d'Nasen
i derigis ie z'ha, wo f' nütz agaht; 's wär
gischieder, sie miedtid an anderen Orten
Driig und füb wärs.“

Chri: „Amel wegen Grambol und em Stüble
bruchid f' s Karissiere nüd z'verbüte.“